

Dr. David Bauer, Induktives Bibelstudium, Vorlesung 15, Evaluierung und Anwendung

© 2024 David Bauer und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. David Bower in seiner Vorlesung zum induktiven Bibelstudium. Dies ist Lektion 15, Auswertung und Anwendung.

Am Ende der Auslegung des Textabschnitts sollten Sie Ihre Schlussfolgerungen, insbesondere Ihre spezifischen Schlussfolgerungen, in einem Absatz zusammenfassen, der den Kern der Auslegung bildet.

Aus unserer Auslegung von 1,5–8 ergibt sich folgende allgemeine Schlussfolgerung: Weisheit ist die Fähigkeit, die Bedeutung der Wirklichkeit, die Gott vor allem durch sein Wort, aber auch indirekt durch die Welt offenbart hat, vollständig und tiefgründig zu erkennen. Sie umfasst das Verständnis des Prozesses, durch den wir dieses rechte Denken über die Wirklichkeit in richtiges Handeln umsetzen, und die Fähigkeit, dieses rechte Denken auch tatsächlich in richtiges Handeln zu verwandeln. So erfahren wir ein Leben in Ganzheit und Einheit – Petrus nennt es Vollkommenheit, oder, wie ich sagen würde, Jakobus nennt es Vollkommenheit. Nur diese Vollkommenheit gefällt Gott, der vollkommen und ganz eins ist und in seinem Geben vereint ist. Diese Weisheit selbst ist eine göttliche Gabe des göttlichen Gebers, die dem Menschen im Allgemeinen nicht gegeben ist und ihm durch menschliche oder irdische Hilfe nicht zugänglich ist. Sie ist auch keine notwendige Begleiterscheinung der christlichen Bekehrung, sondern eine göttliche Gabe, die Christen angeboten wird und daher ihrem Wesen nach göttlich und transzendent ist.

Diese Gabe der Weisheit steht allen Christen durch das Gebet des Glaubens frei zur Verfügung, also durch ein aktives und beständiges Bitten, das die tiefe Überzeugung voraussetzt, dass sie allein von Gott kommt und von einem Gott, der in seinem unbedingten Wunsch, allen Menschen Gutes und nur Gutes zu schenken, ungeteilt ist. Weisheit ist die Fähigkeit, die Wirklichkeit zu erkennen und sie im Leben, also im richtigen Handeln, zum Ausdruck zu bringen. Jakobus 1,5 bezieht sich konkret auf die damit verbundenen Prüfungen und Versuchungen, aber auch allgemeiner auf jede menschliche Situation. Ich hoffe, es ist verständlich geworden, wie wir verschiedene Aspekte unserer Schlussfolgerungen in diese umfassende Gesamtbetrachtung einfließen lassen.

Wir haben nun über Beobachtung und Interpretation gesprochen. Es ist angebracht, kurz auf Bewertung und Anwendung einzugehen. Das heißt, wir müssen herausfinden, welche Aspekte der Wahrheit oder der von uns gewonnenen

Interpretation direkt in unserem Leben Anwendung finden und wie wir diese Wahrheit(en) in unserem Leben umsetzen können.

Dies ist im Wesentlichen unser Ansatz für die Bewertung und Anwendung. Wie bereits erwähnt, möchten wir im konkreten Vorgehen aus unserer Interpretation – genauer gesagt aus dem Absatz mit der allgemeinen Schlussfolgerung – die spezifische Lehre oder die spezifischen Lehren der Textstelle herausarbeiten und diese in einem kurzen Absatz zusammenfassen. Dies haben wir bereits getan. Anhand der unten erläuterten Belege werden wir dann feststellen, ob die spezifische Lehre oder die spezifischen Lehren dieser Textstelle transzendent sind, also auf alle Zeiten, einschließlich unserer eigenen, anwendbar, oder ob sie situationsgebunden sind, also so ausschließlich an die ursprüngliche Situation gebunden sind, dass sie nicht auf die Gegenwart anwendbar sind. Sollten Sie feststellen, dass die Lehre oder die Lehren der Textstelle situationsgebunden sind, ist es wichtig, die Implikationen, sowohl die Annahmen als auch die sich daraus ergebenden Konsequenzen, zu erläutern, die möglicherweise transzendent sind.

Nun möchte ich kurz auf die Bewertung und Anwendung eingehen. Genauer gesagt geht es bei der Bewertung darum, festzustellen, welche Lehren oder Aspekte der Lehre Ihrer Interpretation situationsgebunden und welche transzendent sind. Das heißt, ob die Lehre oder die Lehren oder Aspekte der Lehre Ihrer Interpretation situationsgebunden sind, in dem Sinne, dass sie so eng mit der ursprünglichen Situation ihrer Überlieferung verknüpft sind, dass sie nicht legitim auf andere Zeiten und Orte, einschließlich unserer eigenen, übertragen und direkt angewendet werden können, oder ob sie transzendent sind, also nicht so eng mit der ursprünglichen Situation verbunden sind, dass sie nicht direkt angewendet werden können, sondern legitim auf andere Zeiten und Orte, einschließlich unserer eigenen, direkt anwendbar sind.

So sprechen die meisten Bibelwissenschaftler üblicherweise über Bibelauslegung. Es geht dabei im Grunde um die Angemessenheit oder Legitimität der Anwendung der Wahrheit einer interpretierten Passage. Tatsächlich gibt es aber auch andere Aspekte der Auslegung.

Ein weiterer Aspekt der Bewertung betrifft die Anwendbarkeit und den Anwendungsbereich. Was die Anwendbarkeit betrifft, so ist selbst eine als transzendent eingestufte Lehre nicht so stark an die ursprüngliche Situation gebunden, dass sie nicht auch zu anderen Zeiten und an anderen Orten direkt angewendet werden könnte. Auch transzendente Lehren müssen hinsichtlich ihrer Anwendbarkeit bewertet werden. Wird sie als absolute Voraussetzung – sei es für das Denken oder Handeln – dargestellt, oder als Empfehlung, vielleicht sogar als dringende Empfehlung, oder lediglich als taktischer Vorschlag, als unter bestimmten Umständen sinnvolle Idee? Es geht also nicht nur um die Anwendbarkeit, sondern auch um ihren Anwendungsbereich.

Das heißt, die Auswertung versucht auch zu klären, ob die Lehre dieser Passage auf alle Menschen anwendbar ist oder nur auf bestimmte Personen, beispielsweise nur auf Gemeindeleiter. Hinzu kommt die Frage nach dem Grad des Zugeständnisses. Anders formuliert: Vermittelt die Lehre dieser Passage eine Wahrheit, die ein göttliches Zugeständnis beinhaltet? Gottes Ideal wäre natürlich weit darüber hinaus, doch diese Passage deutet darauf hin, dass Gott bereit ist, mit diesem Denk- oder Verhaltensniveau zu leben, dass er es dem Ideal gegenüber akzeptiert.

Oder stellt die Passage ein Ideal dar, das gleichzeitig ein gewisses Maß an Zugeständnissen nahelegt? Letztendlich hängt all dies mit dem zusammen, was wir biblische Bewertung nennen. Das heißt, mit der Bewertung der biblischen Wahrheit hinsichtlich ihrer Angemessenheit, ihrer Anwendbarkeit, ihrer Aussagekraft, ihres Anwendungsbereichs und des Maßes an Zugeständnissen bei der Anwendung. Um noch einmal auf dieses Thema der Zugeständnisse bei der Anwendung zurückzukommen, hier einige Beispiele.

Was eine Stelle betrifft, an der eine Art göttliches Zugeständnis nicht ganz dem Ideal entspricht, so ist die Geschichte von Naaman, dem syrischen General, die in 2. Könige 5 erwähnt wird, meiner Meinung nach sehr aufschlussreich. Er war aussätzig und suchte bei Elisa Heilung. Tatsächlich wurde er im Jordan geheilt und war Jahwe, dem Gott Israels, für seine Heilung von der Lepra zutiefst dankbar.

Und er möchte ein Anbeter Jahwes, des wahren Gottes, des einzigen wahren Gottes, werden und ist es tatsächlich auch geworden. Doch er befindet sich in einer schwierigen Lage. Er hat nämlich die Verantwortung, den König von Syrien zum Tempel des Gottes Rimon zu begleiten und ihm vielleicht sogar zu helfen, um ihn dort anzubeten.

Es würde die Todesstrafe bedeuten, wenn er Rimons Haus betrete und sich nicht ehrerbietig verbeuge. Daher bittet er den Propheten um eine Ausnahme, da es dem Gott Israels erlaubt wäre, wenn er sich zwar beuge, aber innerlich nicht Rimon anbetete. Dies stellt offenkundig einen formalen Verstoß gegen Gottes Gesetz dar.

Es verstößt in gewisser Hinsicht gegen Gottes Willen. Und dennoch gewährt Gott Naaman durch den Propheten seine Zustimmung. Es geht also nicht darum zu sagen, dass so etwas immer in Ordnung ist oder dass es Gottes Willen entspricht.

Es entspricht nicht Gottes Willen. Es entspricht nicht Gottes Ideal. Aber es zeigt, dass Gott bereit ist, solchen behördlichen Notwendigkeiten nachzugeben, zumindest in Fällen wie diesem.

Im Gegensatz dazu stellt Paulus in 1. Korinther 7 das Ideal der Ehelosigkeit dar. Es sei besser, sagt er, wenn ein Mann nicht heirate. „Das ist besser, denn ich wünschte, alle blieben so, wie ich bin“, so Paulus.

Und doch deutet er dieses Zugeständnis ausdrücklich an. Er sagt aber auch, dass es so etwas wie Hormone gibt, ja sogar rasende Hormone. Und es sei besser für einen Mann zu heiraten, als von Leidenschaft verzehrt zu werden.

Hier wird das Ideal zusammen mit dem Zugeständnis dargestellt. Paulus glaubt, dass das göttliche Ideal in diesem Fall die Ehelosigkeit ist, doch es wird auch das entsprechende Zugeständnis angedeutet. Was nun die grundlegende Bewertungsebene betrifft, nämlich die Angemessenheit oder Legitimität der Anwendbarkeit, so finden wir in der Bibel im Grunde ein Kontinuum der Transzendenz.

Am einen Ende dieses Spektrums finden wir Passagen wie beispielsweise Matthäus 22,34 bis 40. Matthäus 22,34 bis 40. Sie erinnern sich an diese Passage.

Der Gesetzeslehrer fragte Jesus: „Welches ist das größte Gebot im Gesetz?“ „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deinem ganzen Verstand, mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft. Dies ist das erste und größte Gebot. Das zweite ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Auf diesen beiden Geboten gründet sich das ganze Gesetz und die Propheten.“

Wir werden gleich darauf zurückkommen und erläutern, warum wir diese Lehre für eine grundlegende Lehre halten, die auch in anderen Zeiten und an anderen Orten, einschließlich unserer eigenen, direkt anwendbar ist. Am anderen Ende des Spektrums finden sich Passagen wie 1 Timotheus 5,23, wo Paulus Timotheus ermahnt, wegen seines Magens und seiner häufigen Beschwerden nicht länger Wasser zu trinken, sondern ein wenig Wein zu sich zu nehmen.

Dies erscheint uns, zumindest oberflächlich betrachtet, als eine situationsgebundene Lehre. Die eigentliche Frage ist jedoch, ob die Lehre eines Bibelabschnitts, ob unsere Interpretation eines solchen Abschnitts, eine Lehre beinhaltet, die eine grundlegendere Wahrheit direkt zum Ausdruck bringt – eine Wahrheit, die im Kontext des Abschnitts und aus einer umfassenden biblischen Perspektive grundlegender ist. Auf der Grundlage des Kontextes des Abschnitts und der Bibel als Ganzes beantworten wir die Frage, ob diese Lehre eine grundlegendere Wahrheit direkt zum Ausdruck bringt, die über die ursprüngliche Situation, in der sie formuliert wurde, hinausgeht, also im Wesentlichen transzendent ist und somit legitim in anderen Zeiten und an anderen Orten, einschließlich unserer eigenen, Anwendung finden kann, anstatt weitgehend von den Umständen der ursprünglichen Situation

geprägt oder bestimmt zu sein, also situationsbedingt, im Wesentlichen transzendent oder situationsbedingt.

Diese Entscheidung wird insbesondere im Hinblick auf den Kontext der Textstelle und eine umfassende biblische Perspektive getroffen. In Matthäus 22,34–40 heißt es: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deinem ganzen Verstand, mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft, und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Der Kontext zeigt deutlich, dass diese Anweisung weitreichend anwendbar und nicht an bestimmte Situationen gebunden ist. Der Gesetzeslehrer stellt die Frage im Hinblick auf Gottes Willen, wie er im Gesetz zum Ausdruck kommt

Es geht um die Frage, was den Kern des Gesetzes als Indikator für den Willen Gottes ausmacht. Es ist nicht auf einen bestimmten Kontext beschränkt, sondern wird im weitesten Sinne dargestellt.

Und natürlich wird dies im Rest der Bibel, insbesondere im Neuen Testament, immer wieder so dargestellt, nicht nur in Matthäus 22. Das Gebot der doppelten Liebe wird als Zentrum von Gottes Willen gesehen. Tatsächlich wird sogar dazu ermutigt, dieses Gebot der doppelten Liebe in den verschiedenen Lebenslagen anzuwenden.

Nun zu 1 Timotheus 5,23: Der unmittelbare Kontext deutet auf eine situationsbedingte Bedingung hin. „Trink nicht länger Wasser, sondern nimm ein wenig Wein wegen deines Magens und deiner häufigen Beschwerden.“ Es hängt also unter anderem von Timotheus' konkreter gesundheitlicher Situation ab.

Das legt natürlich der unmittelbare Kontext nahe. Und natürlich wird Wasser im weiteren biblischen Kontext nirgends sonst verboten. Ist etwa das Trinken von Wasser verboten oder der Weinkonsum unbedingt erforderlich?

Demnach scheint es sich also erneut um eine situationsabhängige Lehre zu handeln. Natürlich gibt es, wie bereits erwähnt, ein Kontinuum, was bedeutet, dass viele, vielleicht sogar die meisten Textstellen irgendwo zwischen den Extremen dieses Kontinuums liegen. Dies beinhaltet üblicherweise, dass bestimmte Aspekte der Lehre einer Textstelle situationsgebunden und andere transzendent sind.

Das ist im Wesentlichen die Aufgabe der biblischen Auslegung. Natürlich gibt es Passagen, die man nicht ohne Weiteres direkt anwenden kann. Nehmen wir zum Beispiel Deuteronomium 18,6: „Wenn ein Levit aus einer eurer Städte in ganz Israel kommt, wo er wohnt, darf er, wann immer er will, an den Ort kommen, den der HERR erwählen wird, um dort im Namen des HERRN, seines Gottes, zu dienen, wie alle seine levitischen Brüder, die dort vor dem HERRN dienen. Sie sollen gleiche Anteile zu essen haben, zusätzlich zu dem, was er aus dem Verkauf seines Erbes erhält.“

Nun, natürlich haben wir keine Leviten mehr. Wir haben auch keinen zentralen Schrein mehr. Daher handelt es sich, wie gesagt, um eine Lehre, die sich nicht direkt anwenden lässt, selbst wenn man es versuchen würde. Ich erwähnte bereits, dass Entscheidungen hinsichtlich der biblischen Bewertung letztlich auf Beweisen beruhen müssen.

Und das ist natürlich nicht überraschend, da wir induktiv vorgehen. Es geht nicht einfach darum, intuitiv zu sagen: „Das scheint nicht direkt anwendbar zu sein“ oder „Das ist direkt anwendbar“. Wir müssen unsere Entscheidung auf Beweise stützen, insbesondere auf biblische Beweise, und zwar nicht nur hinsichtlich der Anwendbarkeit, sondern auch hinsichtlich ihrer Tragweite, ihres Umfangs und des erforderlichen Maßes an Zugeständnissen.

Es gibt insbesondere zwei Arten von biblischen Belegen, die für diese biblische Bewertung relevant sind. Die erste ist der Kontext. Lassen Sie mich dazu einige Beispiele anführen.

Ich denke, Beispiele, die den Einsatz von Kontextinformationen zur Beurteilung der Anwendbarkeit veranschaulichen, sind besonders hilfreich. In Matthäus, Kapitel 16, Vers 20, und – um es noch einmal zu betonen: Wenn Sie eine Bibel besitzen und besitzen sollten, ist es ratsam, sie zu lesen. Einer meiner Professoren am Union Theological Seminary in Virginia, Paul Achtemeier, sagte während meiner Doktorarbeit einmal, Bibelstudium ohne Bibel sei wie Tennisspielen ohne Ball.

Deshalb ist es wirklich sehr wichtig, immer eine Bibel aufgeschlagen zu haben. Aber wenn wir Matthäus 16,20 lesen, sehen wir, dass Jesus ihnen gebot, niemandem zu sagen, dass er der Christus sei. Nun sagt dieser Jesus zu seinen Jüngern.

Dies ist ein Auftrag, den er seinen Jüngern gibt. Im Matthäusevangelium sind Christen natürlich Jünger, und in vielerlei Hinsicht repräsentieren die zwölf Jünger im Matthäusevangelium die Christen nach Ostern. Daher stellt sich die Frage: Lässt sich dieser Auftrag Jesu an seine Jünger direkt anwenden? Erzähle niemandem, dass Jesus der Christus ist.

Seine Messiaswürde geheim halten? Nun, die Antwort ist natürlich ganz klar nein. Das hängt eindeutig von den Umständen ab.

Aber woher wissen wir das? Wir wissen es aufgrund des umfassenderen Kontextes des Matthäusevangeliums. Dessen Höhepunkt bildet der Missionsbefehl in Matthäus 28,18–20, wo die Jünger den Auftrag erhalten: „Geht hin und macht alle Völker zu Jüngern, indem ihr sie tauft im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und sie lehrt, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.“ Eine Auslegung des Wortes „Jünger machen“ in Matthäus 28,20 macht deutlich, dass die

Verkündigung des Messiasseins, der Christusnatur Jesu, ein zentraler Bestandteil der Jüngerschaft ist.

Übrigens findet sich in Matthäus 10,5-6 ein weiteres, recht interessantes Beispiel. Dort gebietet Jesus seinen Jüngern: „ Geht nicht zu den Heiden und betretet keine Stadt der Samariter, sondern geht nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.“ Lässt sich das nun direkt anwenden? Nein, wiederum aufgrund des größeren Kontextes des Buches und auch wegen des Höhepunkts des Evangeliums am Ende von Kapitel 28: „Geht hin und macht alle Völker zu Jüngern.“

Das ist übrigens ein Wort, das mit „alle Heiden“ übersetzt werden könnte. Es schließt Heiden mit ein. So wird der Missionsbefehl, der Höhepunkt des Matthäusevangeliums, in Matthäus 10,5–6 mit der Aufforderung „Geht nicht zu den Heiden, betretet keine Stadt der Samariter“ übersetzt, was diese Situation als „gebunden“ beschreibt.

Es war für die zwölf Jünger während Jesu irdischem Wirken angemessen, ist aber für Christen, die nach der Auferstehung leben, nicht mehr angemessen und nicht mehr anwendbar. Andererseits findet sich in Römer 1,18–36 die deutlichste Aussage des Neuen Testaments gegen homosexuelles Verhalten. Und diese Passage ist bekanntlich in den letzten Jahren zum Zentrum heftiger Kontroversen geworden.

Die Kontroverse um Römer 1,18–36 dreht sich größtenteils nicht um die Auslegung des Textes. Das scheint zumindest weitgehend klar zu sein, sondern vor allem um dessen Bewertung. Lässt sich dieser Text direkt anwenden? In anderen Zeiten und an anderen Orten, auch in unserer Gegenwart?

Nun wird mitunter behauptet, die Aussage sei situationsbedingt, da sie sich speziell auf ertappte Prostitution, genauer gesagt auf männliche Prostitution, beziehe. Es handle sich also eigentlich um ein Argument gegen heidnischen Götzendienst und nicht gegen homosexuelle Beziehungen an sich. Doch der unmittelbare Kontext, zumindest was die Belege für den unmittelbaren Kontext betrifft, lässt meiner Ansicht nach eine solche Beurteilung hinsichtlich der Situationsgebundenheit nicht zu. Denn Paulus begründet seine Einwände gegen homosexuelles Verhalten – wenn man sich seine Argumentation dort ansieht – mit der Schöpfung und der Schöpfungsordnung.

Für ihn ist es tatsächlich eine Verletzung oder Sünde gegen den Schöpfer, eine Ablehnung der Souveränität des Schöpfergottes. Insofern wäre es eine transzendente Lehre, die so lange Gültigkeit hat, wie die Schöpfung besteht. Ein weiteres Beispiel, eine andere Art von Beweis: Wir haben Belege aus dem Kontext herangezogen, um diese Entscheidung zu treffen.

Eine weitere Art von Beweismaterial sind biblische Zeugnisse, die die umfassende biblische Perspektive und die biblischen Zeugnisse selbst widerspiegeln. In Exodus 21,23-24 heißt es: „Wenn Schaden entsteht, sollst du Leben um Leben, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß, Brandwunde um Brandwunde, Wunde um Wunde, Striemen um Striemen geben.“ Das bekannte Prinzip „Auge um Auge, Zahn um Zahn“.

Doch Jesus sagt in der Bergpredigt (Matthäus 5,38): „Ihr habt gehört, dass gesagt wurde: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Ich aber sage euch: Widersteht nicht dem Bösen, sondern wenn dich jemand auf die rechte Wange schlägt, halte ihm auch die andere hin.“

Und wenn dich jemand verklagt und dir deinen Mantel wegnehmen will, gib ihm auch deinen Mantel. Und wenn dich jemand zwingt, eine Meile mit ihm zu gehen, geh zwei Meilen mit ihm usw. Hier sagt Jesus also ausdrücklich, dass dieses Gebot aus dem Gesetz in 2. Mose 21 nicht mehr direkt anwendbar ist.

Es ist in der ursprünglichen Form nicht mehr anwendbar, nicht mehr unmittelbar gültig. Ihr habt gehört, dass es gesagt wurde; er zitiert es, aber im Gegensatz dazu sage ich euch:

Hier haben wir also einen Fall, in dem die biblischen Zeugnisse, insbesondere das, was wir den Fortschritt der Offenbarung vom Alten zum Neuen Testament nennen – eine Form biblischer Zeugnisse –, darauf hinweisen oder, besser gesagt, diese Lehre aus Exodus 21–24 situationsbedingt machen. Sie war für Israel vor dem Kommen Christi angemessen und legitim, ist aber nun nicht mehr direkt auf die Jünger unseres Herrn anwendbar. Wichtig ist hierbei anzumerken, dass auch situationsbedingte Lehren oder Passagen relevant sein können.

Dies wirft die Frage auf, ob es überhaupt Bibelstellen gibt, die sich nicht anwenden, nicht predigen oder lehren lassen. Gibt es Bibelstellen, die grundsätzlich für unsere persönliche Entwicklung oder für Predigt und Lehre in der Gemeinde unbrauchbar sind? Ich neige dazu, dies zu verneinen.

Es gibt praktisch keine Passagen, die nicht auch heute noch relevant sind. Deshalb sage ich, dass selbst situationsbezogene Passagen relevant sein können. In solchen Fällen läge die Relevanz, die Anwendbarkeit jedoch eher in der Beantwortung rationaler und impliziter Fragen als in der Beantwortung der endgültigen Frage.

In situationsbezogenen Textstellen ist die Antwort auf die entscheidende Frage fast immer nicht unmittelbar anwendbar. Geht man jedoch dem Grund des Gesagten nach – nicht nur der Bedeutung, sondern dem dahinterliegenden Grund oder den theologischen Implikationen –, so sind die Antworten auf die rationale und die

implizite Frage fast immer direkt relevant. Darüber hinaus sind situationsbezogene Textstellen oder Lehren natürlich auch für Menschen in derselben Situation relevant.

Für die meisten von uns in der westlichen Welt – und ich zähle mich natürlich auch dazu – sind die Gebote bezüglich des Verzehrs von Götzenopferfleisch nicht relevant. Sie sind in gewisser Weise situationsabhängig.

Es lässt sich nicht direkt auf andere Situationen übertragen. Für Menschen, die in Kulturen leben, in denen weiterhin Fleischopfer für Götzen dargebracht werden, ist es jedoch von direkter Relevanz. Es spricht genau diese Menschen an.

Neben der biblischen Auslegung gibt es auch eine Art Situationsanalyse. Diese ist wichtig, um zu entscheiden, ob die Lehre dieser Passage direkt auf unsere Zeit anwendbar ist. Ebenso wichtig ist es, die gegenwärtige Situation zu bewerten, um zu beurteilen, ob die biblische Lehre ausreichend mit ihr übereinstimmt, um ihre Anwendbarkeit zu rechtfertigen.

Wir müssen uns also fragen: Was genau geschieht in der gegenwärtigen Situation, auf die diese biblische Lehre unserer Meinung nach anwendbar sein könnte? Genau hier stoßen Prediger und Lehrer in der Gemeinde oft auf Probleme. Es kommt häufig vor, dass ein Lehrer oder Prediger die Exegese, die Interpretation und sogar die biblische Bewertung korrekt vornimmt, aber bei der Anwendung auf eine gegenwärtige Situation diese missversteht und falsch interpretiert. Und wenn das passiert, ist eine Fehlinterpretation unvermeidlich.

Wenn man beispielsweise versucht, biblische Lehren auf komplexe, zeitgenössische Situationen anzuwenden, wie etwa Sterbehilfe, Wettrüsten, Krieg und Frieden, Klonen und ähnliches, ist es natürlich unerlässlich, diese Situationen gründlich zu verstehen, um die biblischen Lehren richtig mit unserem Denken und Handeln in diesen Situationen in Verbindung zu bringen. Doch selbst bei der Anwendung biblischer Lehren auf persönlichere und direktere Situationen erinnere ich mich an einen Superintendenten, der gerufen wurde, um einen Konflikt in einer Gemeinde seiner Konferenz zu schlichten – einen Konflikt zwischen Pastor und Gemeindemitgliedern. Leider verkannte dieser Superintendent die Dynamik der Situation völlig und wandte die biblische Wahrheit und Lehre falsch an, was zu weiterem Schaden führte .

Führt eine solche Bewertung dann zu einer tatsächlichen Anwendung, spricht man mitunter von Aneignung. In gewisser Weise ist Aneignung der treffendere Begriff, da er umfassender ist. „Anwenden“ hingegen impliziert ein bestimmtes Verhalten.

Doch der Begriff der Aneignung hat eine umfassendere Bedeutung. Er impliziert Dinge wie eine tiefgreifende moralische und spirituelle Bildung, nicht nur, wie man sich in einer bestimmten Situation verhält, sondern eine Denkweise, die über

notwendigerweise konkrete Verhaltensentscheidungen hinausgeht. Daher ist Aneignung möglicherweise der treffendere Begriff.

Aber wie dem auch sei, bei der Aneignung geht es darum, sich folgende Frage zu stellen und sie zu beantworten: Wie genau prägt die Lehre dieser Passage mein Verständnis und mein Leben in der aktuellen Situation, mit der ich konfrontiert bin? Welchen Unterschied macht sie für mein Denken und Handeln in dieser Situation, der ich, meine Gemeinde, meine Konfession und mein Land gegenüberstehen? Der Schlüssel dazu liegt meiner Meinung nach in zwei Prinzipien. Das erste ist das Prinzip der Entsprechung. Wir müssen sicherstellen, dass eine Entsprechung zwischen der biblischen Lehre und der aktuellen Situation besteht und diese Entsprechung angemessen anwenden.

Aber auch das Prinzip der Spezifität. Bei der Aneignung biblischer Texte kommt es häufig vor, dass diese sehr allgemein erfolgt. Das beobachte ich immer wieder in meiner Lehrtätigkeit an theologischen Seminaren.

Wenn ich sie bitte, die von ihnen interpretierte biblische Wahrheit anzuwenden, neigen sie dazu, sehr allgemeine, überhaupt nicht konkrete Auslegungen zu finden. Solche allgemeinen Auslegungen sind nicht hilfreich, denn wir leben nicht in einer Traumwelt. Menschen sind ganz konkret mit den Details des Lebens konfrontiert.

Was wir als Einzelne, als Gemeinden, wir alle wirklich brauchen, ist Einsicht in die konkrete Anwendbarkeit von Bibelstellen. Wir benötigen auch Unterstützung bei der Arbeit mit einzelnen Textstellen, um zu verstehen, wie diese im Kanon funktionieren und so die Probleme und Herausforderungen unserer Zeit konkret angehen. Wenn Sie bei der Auslegung einer Textstelle – beispielsweise einer bestimmten Stelle, an der Sie gerade arbeiten – eine Auslegung finden, die sich auf hunderte andere Textstellen beziehen könnte, dann ist Ihre Auslegung nicht ausreichend spezifisch.

Ideal wäre es, genau zu fragen, wie diese spezielle Passage, in einer bestimmten Auslegung, auf konkrete Situationen oder Entscheidungen, die ich treffen muss, angewendet werden kann. Welchen Unterschied macht diese Passage für mein Leben in diesen Situationen? Das schöpft aus dem Reichtum der Passage selbst, ihrer Einzigartigkeit im biblischen Kanon. Was bietet uns diese Passage, was keine andere uns in Bezug auf die Einsicht in unser Leben bietet? Und diese Einsicht können wir tatsächlich in die Praxis umsetzen, weil wir sie auf konkrete Situationen in unserem Leben beziehen.

Deshalb ermutige ich die Studierenden, bei der Anwendung dieser Lehre an Situationen in ihrem eigenen Leben zu denken, auf die sie sich anwenden lassen, oder an Situationen im Leben anderer Christen, die sie kennen, auf die dies konkret zutrifft, sodass es etwas bewirkt. Wie Sie sagen, hat sich mein Leben in dieser Situation durch diese Bibelstelle und meine Anwendung derselben verändert. Gäbe

es diese Bibelstelle nicht, wäre die darin enthaltene Lehre nicht Teil des Kanons, wäre mein Leben in dieser Situation, in der ich mich befinde, ärmer.

Das ist, wie gesagt, ein schwieriges Ziel. Aber ich denke, es ist ein lohnenswertes Ziel, wenn es um die Spezifität der Aneignung geht. Nur noch ein letztes Wort zum Thema Aneignung.

Das mag in anderen Teilen der Welt nicht so sehr zutreffen, aber zumindest dort, wo ich lebe, in der westlichen Welt, ist unsere Kultur stark von einer Art Pragmatismus geprägt. Eine Art Betonung des Handelns, des Verhaltens. Und es ist wichtig, sich vor Augen zu halten, dass Aneignung nicht nur mit Verhalten zu tun haben muss.

Es hat auch mit dem Denken zu tun. Das Neue Testament beschäftigt sich intensiv damit, wie wir denken, mit Denkprozessen und der Richtung unseres Denkens. Daher sollte die Aneignung nicht nur unser Handeln betreffen, sondern auch unser Denken.

Das ist ebenfalls wichtig. Das sollte man sich vor Augen halten. Ich möchte außerdem hinzufügen, dass es im Hinblick auf Predigen und Lehren sowohl direkte als auch indirekte Anwendungsbereiche gibt.

Grant Osborne spricht in seinem Buch „Die hermeneutische Spirale“ von direkter und indirekter Anwendung. Er betont, dass die Zuhörer in den Kirchenbänken nach jeder Predigt eine Anwendung vornehmen. Sie wenden das Gesagte auf ihr eigenes Leben an.

Wenn sie wirklich zuhören und aufmerksam sind, werden sie das Gesagte anwenden. Insofern sie das Gesagte aufnehmen und es auf Grundlage der Predigt oder Lehre praktisch umsetzen, spricht man von indirekter Anwendung. Es gibt aber auch die direkte Anwendung, die dann vorliegt, wenn der Prediger oder Lehrer die praktische Bedeutung des Gesagten klar darlegt.

Predige währenddessen über eine Bibelstelle. Du sagst: „So wird sich das diese Woche in deinem und meinem Leben auswirken, wenn wir es umsetzen.“ Ein Freund von mir, der Gemeinden unterschiedlicher Größe betreut hat – von sehr kleinen bis hin zur größten Kirche seiner Konfession –, sagte mir vor einigen Jahren einmal, dass die Zuhörer nach einer Predigt sagen können sollten: „Nächste Woche, spätestens in der nächsten Woche, kann ich beurteilen, ob ich das Gelernte angewendet habe oder nicht.“ Das heißt, sie sollten in der Lage sein, ganz klar zu entscheiden, ob sie das Gelernte umgesetzt haben oder nicht.

Sein Argument ist, dass es die Pflicht des Predigers ist, die Zuhörer aktiv einzubeziehen, ihnen während der Predigt die praktische Anwendung des Gesagten zu verdeutlichen und ihnen zu erklären, wie diese Anwendung aussehen soll. So können sie nach dem Gottesdienst in sieben Tagen beurteilen, ob sie das Gesagte

tatsächlich umgesetzt haben, da der Prediger ihnen die praktische Anwendung erklärt hat. Das ist eine direkte Anwendung. Grant Osborne meint jedoch, dass eine indirekte Anwendung sogar wirksamer sei, da sie die Zuhörer stärker einbezieht und sie aktiv einbezieht.

Andererseits könnte man natürlich argumentieren, dass ein Prediger oder Lehrer die Pflicht hat, Vorschläge zu machen oder auf mögliche Anwendungen der Lehre hinzuweisen, die der Auslegung des gepredigten oder gelehrtens Abschnitts zugrunde liegt. An dieser Stelle ist es wohl angebracht, innezuhalten, da wir nun von der Diskussion der Methode selbst zur Betrachtung und Interpretation des Jakobusbriefes von Anfang bis Ende übergehen.

Dies ist Dr. David Bower in seiner Lehre zum induktiven Bibelstudium. Dies ist Lektion 15: Auswertung und Anwendung.